

Die Hochschule der Pallottiner in Limburg

Joachim Schmiedl

I. Ordenshochschulen in Deutschland – Ein Überblick

Bis zur Säkularisation, für die 1803 als Symboldatum steht, lag im katholischen Deutschland die höhere Bildung fast ausschließlich in den Händen der Klöster und Orden¹. Das Quasi-Monopol der Jesuiten im Universitätsbereich wurde ergänzt durch (lateinische und deutsche) Schulen an den Klöstern. Das fast völlige Verschwinden der Orden von der Bildfläche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte es mit sich, dass sowohl die Ausbildungsinstitutionen für den Ordensnachwuchs als auch für externe Schülerinnen und Schüler nicht mehr existierten. Die erste Wiederezulassung der Männerorden² nach der Revolution von 1848 ließ für ein knappes Vierteljahrhundert auch Ansätze einer erneuerten Hochschullandschaft der Orden aufblitzen. Die Jesuiten bildeten ihren Nachwuchs in Maria Laach und die Benediktiner in Beuron aus. Die bayerischen Benediktiner, die bereits unter König Ludwig I. eine Restauration einiger ihrer bedeutenden Klöster erleben durften, bildeten zum Teil in den eigenen Klöstern aus, zum Teil beschickten sie die Benediktiner-Universität Salzburg. Durch den Kulturkampf wurden diese Ansätze freilich unterbrochen. Die Jesuiten verlegten in diesen Jahren ihre Hochschule in das an der Grenze zu Deutschland in den Niederlanden gelegene Valkenburg.

Die eigentliche Zeit der ordensinternen Studienhäuser begann nach dem Kulturkampf. Im Zug des deutschen Kolonialismus wurden Missionsgesellschaften im Deutschen Reich neu zugelassen. Für ihre Ausbildungsanstalten erhielten sie relativ leicht eine Anfangserlaubnis. Diese Studienhäuser erhoben nicht den Anspruch, Theologie auf höchstem akademischem Niveau zu vermitteln. Sie wollten die Studenten befähigen, ihre pastorale Aufgabe vor allem in den Missionen bzw. in der Vorbereitung künftiger Missionare darauf zu erfüllen. Unterschiedliche Modelle wurden dabei realisiert³. Ein Modell bestand darin, die Studenten des eigenen Ordens in einem Studienhaus in einer

¹ Vgl. Anton SCHINDLING, Zwölf Thesen zum katholischen Bildungswesen vor der Säkularisation von 1803, in: Walter G. RÖDEL / Regina E. SCHWERDTFEGGER, (Hg.), Zerfall und Wiederbeginn. Vom Erzbistum zum Bistum Mainz (1792/97-1830). Ein Vergleich. Festschrift für Friedhelm Jürgensmeier (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte. 7), Würzburg 2002, 83-86; Karl HENGST, Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte. Neue Folge. 2), Paderborn 1981.

² Unbeschadet einiger weniger weiter existierender Orden, die in kommunalen Schulen tätig geblieben waren; vgl. Johannes KISTENICH, Bettelmönche im öffentlichen Schulwesen. Ein Handbuch für die Erzdiözese Köln 1600 bis 1850 (Stadt und Gesellschaft. 1), Köln 2001.

³ Zur Übersicht vgl. Ansgar SINNIGEN, Katholische Ordensgenossenschaften in Deutschland. Die missionierenden Genossenschaften, Köln 1935.

Universitätsstadt unterzubringen, von wo aus sie die kirchliche Hochschule oder staatliche Fakultät besuchen konnten. Die Missionsbenediktiner der Kongregation von St. Ottilien folgten diesem Muster, als sie ihre Studenten zunächst in Dillingen und später in München studieren ließen. Die Studenten der Abtei Münsterschwarzach studierten an der Universität in Würzburg, die Oblaten des hl. Franz von Sales an der Erzbischöflichen Akademie in Paderborn.

Ein weiteres Modell sah vor, dass zwar die philosophischen und theologischen Studien in der Regie des ein Studienhaus betreibenden Ordens durchgeführt wurden, durch die Nähe zu einer Universität aber alternativ der Besuch der dortigen theologischen Fakultät, besonders zum Erwerb weiterführender akademischer Grade, möglich blieb. Das Studienkloster der bayerischen Franziskaner in München ließ diese beiden Möglichkeiten offen, ebenso anfänglich das Haus der Herz-Jesu-Priester in Freiburg, wo allerdings schon bald ein interner Studienbetrieb eingeführt wurde.

Zum Normalfall wurden bis spätestens Mitte der 1920er Jahre die so genannten „Ordenshochschulen“. Dabei handelte es sich um Studienhäuser, an denen ausschließlich Kandidaten der betreibenden religiösen Gemeinschaft die Studien der Philosophie und Theologie absolvierten. Der Umbau der Rheindorfer Burg in Walberberg durch die Dominikaner und der hinzugefügte Neubau schuf Platz für 90 Studenten und eine entsprechende Anzahl von Patres und Brüdern. Die Franziskaner-Provinz der Saxonica hatte ihre Ordenshochschulen in Paderborn und Münster, die 1929 neu gegründete Colonia in Mönchengladbach, die Thuringia absolvierte die Philosophie im hohenzollerischen Gorheim und die Theologie auf dem Fuldaer Frauenberg. Die Jesuiten ließen bis 1925 ihren ordenseigenen Nachwuchs in Valkenburg studieren. In diesem Jahr eröffneten sie in Pullach bei München das Berchmanskolleg für die Philosophie und ein Jahr später in Zusammenarbeit mit mehreren deutschen Diözesen die philosophisch-theologische Hochschule in St. Georgen (Frankfurt). Die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria konnten zwischen 1897 und 1935 über 400 Priester in ihrem Bonifatius-Kloster in Hünfeld ausbilden. Ganz auf die Mission ausgerichtet waren die Scholastikate der Steyler Missionare in St. Augustin bei Bonn (für Deutschland) und St. Gabriel bei Mödling (für Österreich). Während die Klosteranlagen der Steyler in St. Augustin eine neue Siedlung begründeten, zogen andere Gemeinschaften säkularisierte Klostergebäude vor, um sie mit neuem Leben zu füllen. Das gilt für die seit 1895 im ehemaligen Prämonstratenserkloster Knechtsteden ansässigen Spiritaner. Seit 1920 führten die Missionare von der heiligen Familie im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Ravengiersburg „in straffster Studienordnung“ ihr Scholastikat. Die süddeutschen Redemptoristen ließen sich 1907 im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Gars am Inn nieder, wo sie bis 1973 eine Hochschule betrieben. Im Unterschied dazu

⁴ Ebd. 139.

errichteten die norddeutschen Redemptoristen Anfang des 20. Jahrhunderts in Geistingen bei Bonn ein großzügig ausgestattetes Noviziat. 1931 begann die Ordenshochschule der Salesianer Don Boscos in den Gebäuden des 1803 nach über 1000 Jahren aufgelösten Benediktinerklosters Benediktbeuern. Die Maristen übernahmen 1931 Teile des ehemaligen Zisterzienserklosters Fürstentzell bei Passau als Ort ihres Philosophie- und Theologie-Studiums. Die Picpus-Missionare richteten 1919 Noviziat und Scholastikat im ehemaligen Prämonstratenserstift Arnstein an der Lahn ein.

II. Die Pallottiner-Hochschule in Limburg

Die Ausbildungsanstalt der Pallottiner⁵ für „Priester-Missionare“, zu der das Preußische Kultusministerium am 04. Mai 1892 die Erlaubnis erteilte, befand sich zunächst in Koblenz-Ehrenbreitstein. Auf dem ersten Generalkapitel der Pallottiner 1896 in Rom wurde beschlossen, die philosophische und theologische Ausbildung der deutschen Studenten, die bis dahin im norditalienischen Masio und in Rom durchgeführt worden war, nach Deutschland zu verlegen. Mit 12 Novizen wurde 1896 in Koblenz-Ehrenbreitstein das erste Jahr des Philosophie-Studiums durchgeführt. Das Hausstudium war für fast alle jungen Pallottiner die geradlinige Fortsetzung der verkürzten humanistischen Schulbildung und des anschließenden Noviziats. Ziel war, möglichst schnell die akademischen Vorbedingungen für die Priesterweihe zu schaffen, um danach die Reihen der Missionare in der den Pallottinern übertragenen deutschen Kolonie Kamerun aufzufüllen. Bereits Ende September 1897, noch vor der Fertigstellung des Missionshauses, siedelten die Studenten nach Limburg über.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Kamerun-Mission als Hauptausbildungsziel verloren. Ein Schwerpunkt der pallottinischen Pastoral blieb aber zum Teil die Auslandsmission, konkret für Südafrika, Australien, USA, Chile, Uruguay und Brasilien. Auch innerhalb Europas spielte die Deutschenseelsorge eine gewisse Rolle, so in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien. Die Pallottiner betrieben darüber hinaus mehrere Studienhäuser und Konvikte; neben Vallendar und Ehrenbreitstein sind in den 1920er und 1930er Jahren auch Braunsberg, Ebikon am Vierwaldstätter See und Gossau bei St. Gallen in

⁵ Die Archivbestände zur Entwicklung der Pallottiner-Hochschule während des Dritten Reichs sind sehr spärlich. Im folgenden dient als Grundlage ein Aktenbestand aus dem Provinzarchiv SAC Limburg: „Limburg, Theol. Hochschule 14-45“. Aus ihm wird im Normalfall zitiert. Die Protokolle der Provinzkonsulta sind ab 1933 sehr wortkarg gehalten. Lediglich die Entwicklung der Studierendenzahlen lässt sich daraus genau rekonstruieren. Wichtige Hinweise aus einer zeitlich nahen Perspektive gibt der historische Überblick aus dem Jahr 1945: Bernhard PUSCHMANN, Theologische Hochschule Limburg-Schönstatt: 1896-1945. Vortrag gehalten bei der Jubiläumsfeier der Theologischen Hochschule der Limburger Pallottinerprovinz, in: Familienbriefe für die Limburger Pallottiner-Provinz (16. Oktober 1947), Nr. 6, 132-142.

der Schweiz, Frankenstein und Katscher in Schlesien, Oberlahnstein, Rheinbach und Rheinberg sowie Rößel im Ermland zu erwähnen. Die Pallottiner führten Volksmissionen und Exerzitien durch, wobei die Mithilfe in der entstehenden Schönstatt-Bewegung ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre einen immer größeren Raum einnahm.

III. Der Stand der Hochschule 1933

An der Hochschule der Pallottiner in Limburg nahm nach dem Ersten Weltkrieg die Zahl der Studenten rasch zu. Waren es 1918 kriegsbedingt nur noch 14 Studenten, so waren es 1920 bereits 31 und 1923 insgesamt 60. Dieser Anstieg machte im August 1922 eine Verlegung des Noviziats nach Ehrenbreitstein notwendig. Am 19. Juli 1926 konnte ein Neubau des Seminars beim Missionshaus in Limburg bezogen werden, in dem dann 63 Studenten ihren Platz fanden. Das Wachstum ging weiter, so dass 1938 im Limburg 99 Theologen und 30 Philosophen studierten. Hinzu kamen die Studenten des seit Anfang der 1930er Jahre in Olpe durchgeführten Noviziats, in dessen zweitem Jahr das erste Jahr des Philosophie-Studiums unterrichtet wurde. Mit den 31 Studenten des zweiten Noviziatsjahrs zählte die Pallottiner-Hochschule im Jahr 1938 insgesamt 160 Hörer.

Ziel des Studiums war, den Studenten eine gediegene Ausbildung für ihre pastorale Tätigkeit angedeihen zu lassen. In der mehrfach fortgeschriebenen Studienordnung hieß es bereits 1917:

„Es muß Aufgabe unserer Lehranstalt sein, den Klerikern der Gesellschaft eine Ausbildung zu geben, die zumindest jener der bestberufenen Priesterbildungsstätten von heute gleichkommt.“ (Art. 1) – „Es liegt außer dem Zweck unserer Lehranstalt, in den einzelnen Zweigen der Philosophie und Theologie Fachgelehrte heranzubilden. Sie soll vielmehr den Scholastikern eine wahrhaft wissenschaftliche Geistesschulung vermitteln, die sie befähigt, auch den schwierigeren Aufgaben ihres späteren Berufes als Priester oder Missionar gerecht zu werden.“ (Art. 2)⁶

Von diesen Vorgaben war die Lehrmethode geprägt. Sie vollzog sich in den meisten Fächern nach den Grundsätzen der Neuscholastik. Die philosophischen Disziplinen mit Ausnahme der Philosophiegeschichte wurden in großen Teilen auf Latein gelehrt, ebenso die Dogmatik und Moraltheologie. In den übrigen Fächern wurde auf Deutsch doziert. Dennoch zeigt die Liste der verwendeten Lehrbücher eine ziemliche Breite. Unter den Handbuchautoren für die Philosophie finden sich der Benediktiner Joseph Gredt⁷, Albert Stöckl⁸, Viktor Cathrein⁹ und Michael Wittmann¹⁰. Apologetik und Dogmatik

⁶ Zit. nach: PUSCHMANN, Theologische Hochschule (wie Anm. 5) 135.

⁷ Vgl. Joseph GREDT, *Elementa philosophiae Aristotelico-Thomisticae*, Freiburg-Barcelona o.J.

⁸ Vgl. Albert STÖCKL, *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, bearb. und hrsg. von Georg Weingärtner, Mainz 1924.

wurden nach Ludwig Lercher¹¹, Réginald Garrigou-Lagrange¹², Réginald Schultes¹³ und Matthias Joseph Scheeben¹⁴ gelesen, die Moraltheologie nach Noldin-Schmitt¹⁵. Die biblischen Fächer berücksichtigten neben Einleitung und Theologie auch die Archäologie¹⁶. Eng verbunden waren Kirchengeschichte und Kirchenrecht, welches auch unter historischer Perspektive betrachtet wurde¹⁷. Ludwig Eisenhofer war Gewährsmann für die Liturgik¹⁸, Joseph Göttler für die pädagogischen und katechetischen Fächer¹⁹. Die Homiletik wurde gelesen nach Antoine Sertillanges²⁰, Georges Longhaye²¹ und Peter Adamer²². Für die Pastoraltheologie konnte auf das weit verbreitete Werk des eigenen Dozenten Theodor Mathyssek zurückgegriffen werden. Sein 1929 erstmals erarbeiteter „Leitfaden der Pastoral“ erschien 1936 in 2., 1937 in 3. und 1940 in 4. Auflage und erlebte Übersetzungen in das Französische und Niederländische²³.

⁹ Vgl. Victor CATHREIN, *Philosophia moralis in usum scholarum*, Freiburg ¹⁶1932; DERS., *Lehrbuch der Moralphilosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauch an höh. Lehranstalten, Immensee (Schwyz)* ¹1930.

¹⁰ Vgl. Michael WITTMANN, *Ethik*, Kempten 1923.

¹¹ Vgl. Ludwig LERCHER, *Institutiones theologiae dogmaticae. In usum scholarum*, Innsbruck o.J..

¹² Vgl. Réginald GARRIGOU-LAGRANGE, *De Revelatione per ecclesiam catholicam proposita. Vol. I et II*, Rom 1921.

¹³ Vgl. Reginaldo-Maria SCHULTES, *De Ecclesia Catholica. Praelectiones Apologeticae. Denuo editae cura P. Edmundi M. Prantner*, Paris 1931.

¹⁴ Vgl. Matthias Joseph SCHEEBEN, *Die Mysterien des Christentums. Wesen, Bedeutung und Zusammenhang derselben nach der in ihrem übernatürlichen Charakter gegebenen Perspektive*, 3. u. 4. Tsd., Freiburg 1931.

¹⁵ Vgl. Hieronymus NOLDIN / Albert SCHMITT, *Summa Theologiae Moralium iuxta codicem iuris canonici. Vol. I-III*, 19.-23. Aufl., Regensburg 1929-1930.

¹⁶ Gelesen nach: Alois HUDAL / Joseph ZIEGLER, *Kurze Einleitung in die Heiligen Bücher des Alten Testaments*, Graz ¹1936; Edmund KALT, *Biblische Archäologie*, Freiburg ²1934; Franz FELDMANN, *Geschichte der Offenbarung des Alten Testaments bis zum babylonischen Exil*, Bonn ¹1930; Heinrich Joseph VOGELS, *Grundriss der Einleitung in das Neue Testament (Lehrbücher zum Gebrauche beim theologischen und philosophischen Studium)*, Münster 1925; Max MEINERTZ, *Einleitung in das Neue Testament*, Paderborn ¹1933.

¹⁷ Verwendete Lehrbücher: Jakob MARX, *Lehrbuch der Kirchengeschichte*, Trier ⁹1929; Berthold ALTANER, *Patrologie (Herders Theologische Grundrisse)*, Freiburg 1938; Arthur VERMEERSCH / Joseph CREUSEN, *Epitome Iuris Canonici. Cum commentariis ad scholas et ad usum privatum*. 3 Vol., Rom ⁶1937; Eduard EICHMANN, *Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Juris Canonici*. 2 Bände, Paderborn ³1929; Heribert JONE, *Gesetzbuch des kanonischen Rechtes. Erklärung der Kanones. Band I-III*, Paderborn 1939.

¹⁸ Vgl. Ludwig EISENHOFER, *Grundriss der katholischen Liturgik*, Freiburg ¹1937.

¹⁹ Vgl. Joseph GÖTTLER, *System der Pädagogik im Umriss*, München ¹1932; Joseph GÖTTLER, *Geschichte der Pädagogik in Grundlinien*, Freiburg ¹1935; Joseph GÖTTLER, *Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemässen Katechetik*, Münster ²1931.

²⁰ Vgl. Antonin G. SERTILLANGES, *Verkünder des Wortes*, Leipzig 1936.

²¹ Vgl. Georges LONGHAYE, *Die Predigt. Große Meister und große Gesetze*, Mainz 1935.

²² Vgl. Peter ADAMER, *Predigtkunde. Ein Handbuch für die Praxis*, Mainz 1937.

²³ Vgl. Theodor MATHYSSEK, *Leitfaden der Pastoral. Spezielle Seelenführung nach den Vorlesungen von Theodor Mathyssek an der phil. theolog. Lehranstalt der Pallottiner zu Limburg a.d.L.*, Limburg 1929 (a); Theodor MATHYSSEK, *Leitfaden der Pastoral. Band 1: Einzelseelsorge*, 2. Aufl. (3., erw. und verb. Aufl. 1937), Limburg 1936 (b); Theodor MATHYSSEK, *Leitfaden der Pastoral. Band 1: Einzelseelsorge*, 4., erw. und verb. Aufl., Limburg 1940 (c); Theodor MATHYSSEK, *Pastoral. Teil 2: Gemeinschafts-Seelsorge*, Limburg o.J.; Theodor MATHYSSEK, *Memento de Pastorale. Adaptation par E. Richard. T. 1: Apostolat individuel*, Paris 1937;

Damit war Theodor Mathyssek (1879-1945) der Pallottiner-Dozent, der im Untersuchungszeitraum die größte Breitenwirkung entfaltete. In Spezialistenkreisen bekannt war der Dozent für Missionswissenschaft, Hermann Nekes (1875-1948). Als Pallottiner-Missionar hatte er in Kamerun gewirkt und sich dort auf die Erforschung der Jaunde-Sprache spezialisiert²⁴. Neben seiner Tätigkeit in Limburg, wo er seine missionswissenschaftlichen Kenntnisse durch regelmäßige Vorträge den Studenten weitergab²⁵, war er auch am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin tätig. Nekes und Mathyssek gehörten zu denen, die am Beginn des Dritten Reiches schon am Ende ihrer wissenschaftlichen Laufbahn waren. Zu den Dozenten aus der Generation nach dem Ersten Weltkrieg, die an auswärtigen Universitäten eine Zusatzausbildung oder eine Promotion absolviert hatten²⁶, zählten auch der Religionspädagoge Karl Dick (geb. 1873)²⁷, der Kirchenhistoriker Klemens Berkenkopf (geb. 1878), der Dogmatiker Franz Knoche (geb. 1880)²⁸ und der in Münster promovierte Neutestamentler Johannes Gerharz (geb. 1888)²⁹. Der Provinzhistoriker und Verfasser von mehreren Kloster- und Kriminalromanen Hermann Skolaster (geb. 1877)³⁰ war seit 1927 für die Homiletik zuständig.

Doch Mitte bis Ende der 1930er Jahre kam eine neue Generation von Pallottiner-Patres in die Lehrverantwortung, die sich in ihrer Ausbildung und ihren Publikationen auf der Höhe der wissenschaftlichen Diskussionen befanden. Ab 1932 lehrte der Philosoph und Kirchenmusiker Christoph Ertel, der in Freiburg (Schweiz) über Schelling promoviert hatte³¹. Der Kirchenrechtler Bernhard Puschmann las ab 1937 zusätzlich noch Liturgie und Sozio-

Theodor MATHYSSEK, Vade-Mecum van den Zielzoger. Deel 1: Individueele Zielzorg. Vertaald naar de 2. uitgave door Rogatiaan, Antwerpen 1938.

²⁴ Vgl. Hermann NEKES, Die Sprache der Jaunde in Kamerun (Deutsche Kolonialsprachen. 5), Berlin 1913.

²⁵ Zur Eröffnung des Studienjahrs 1931/1932 hielt er beispielsweise einen Vortrag über das Zweigeschlechterwesen (vgl. Mitteilungen für die Limburger Pallottiner-Provinz 4 (1931), Nr. 3, 141).

²⁶ 1919 hieß es in den gemeinschaftsinternen Mitteilungen: „In Rom, Münster, München, Bonn und Berlin wurden bzw. werden im Ganzen 10 Lehrer für unsere akademische und humanistische Lehranstalt ausgebildet.“ – 10 Jahre deutsche Provinz, in: Mitteilungen für die Deutsche Pallottiner-Provinz 1 (1919), Nr. 3, 18.

²⁷ Vgl. Karl DICK, Religiös-sittliche Betreuung schwererziehbarer Jungmänner im Heim, in: Jugendwohl. Katholische Zeitschrift für Kinder- und Jugendfürsorge (1933), Nr. 3.

²⁸ Bei der Thomasfeier 1926 referierte Knoche über Joseph Wittig „und zeigte, was vom Standpunkt des Dogmatikers zur Indizierung einiger seiner Werke geführt haben könne“ - Mitteilungen für die Limburger Pallottiner-Provinz 2 (1926), Nr. 2, 32.

²⁹ Am 22. Januar 1931 hielt Gerharz einen Vortrag über den kurz zuvor verstorbenen Adolf Harnack. Sein Fazit: „Harnack hat in seiner Laufbahn als Kirchenhistoriker der protestantischen Kirche mehr geschadet als genützt.“ - Mitteilungen für die Limburger Pallottiner-Provinz 4 (1931), Nr. 2, 93. Seine Dissertation: Johannes GERHARZ, Der Gottesglaube in der hellenistisch-jüdischen Apologie, Münster 1922.

³⁰ Vgl. Hermann SKOLASTER, Bischof Heinrich Vieter, erster Apostolischer Vikar von Kamerun, Limburg/Lahn 1925; Hermann SKOLASTER, Im Banne der Ngil. Ein Roman aus Kamerun, Freiburg 1925; Hermann SKOLASTER, Die Dame mit den Juwelen, Breslau 1935; Hermann SKOLASTER, Der Detektiv im Kloster, Limburg/Lahn 1939.

³¹ Vgl. Christoph ERTEL, Schellings positive Philosophie, ihr Werden und Wesen, Limburg 1933. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte sich Ertel vor allem mit dem Kommunismus: Christoph ERTEL, Der Kollektivmensch, Limburg 1949.

logie³². Mit dem WS 1938/39 begann die Lehrtätigkeit von Nikolaus Häring, zunächst für Ethik, Altes Testament und Hebräisch; sein Spezialgebiet war freilich die Theologiegeschichte des Mittelalters, die er später am Pontifical Institute for Medieval Studies in Toronto vertrat³³. Wilhelm Bange, der in Bonn über Meister Eckhart promoviert hatte³⁴, las Fundamentaltheologie und alttestamentliche Exegese. Die Skolaster-Nachfolge in Homiletik trat Wilhelm Poieß an. Zu den jüngeren Dozenten gehörten auch der Ethiker und Kunsthistoriker Gerhard Hermes, in der Nachkonzilszeit Gründer und Herausgeber der katholisch-konservativen Zeitschrift „Der Fels“, der Philosophiehistoriker und Sozius des Novizenmeisters Karl Hufmann und der für spekulative Philosophie zuständige Alois Hein. Der ab 1940 für Apologetik und Dogmatik zuständige Heinrich Maria Köster (1911-1993)³⁵ weist auf die Nachkriegsphase der Hochschule hin, deren Ausstrahlung der weithin bekannte Mariologie wesentlich prägen sollte.

Aus den Jahren 1933 bis 1936 sind uns einige Themen bekannt, über die in einem Actus academicus öffentliche Disputationen stattfanden. Die behandelten Fragestellungen lassen in den meisten Fällen keinen aktuellen politischen Bezug erkennen. Das gilt etwa für „Herkunft und Gesicht moderner katholischer Kirchenbaukunst“ (28. Juli 1933), die Disputationen über „Das protestantische Missionswerk der Gegenwart“ und Philipp den Schönen (21. Dezember 1934) oder über „Kirchlicher Volksgesang und Seelsorge“ (18. Dezember 1936). Die philosophische Disputation über „Die Wesensbestimmung des menschlichen Willens und ihre Bedeutung im Beweise der Willensfreiheit bei Thomas“ vom 28. Juli 1933 lässt sich mit dem voluntaristischen Ansatz des Nationalsozialismus zumindest ansatzweise in Verbindung bringen, ebenso wie die moraltheologische Fragestellung über „Die Lehrentscheidungen der Kirche über das Wesen der religiös-sittlichen Verantwortlichkeit“ vom 18. Dezember 1936 auf dem Hintergrund des Kirchenkampfes einen besonderen Klang erhält. Eine explizite Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus fand lediglich am 20. Dezember 1933 statt, als in einer soziologischen Erörterung „Der nationalsozialistische Staatsgedanke“ behandelt wurde. Leider fehlen in den Akten nähere inhaltliche Qualifizierungen der Erörterung.

³² Vgl. Bernhard PUSCHMANN, Die Noteheschliessung ausserhalb von Todesgefahr vom Trienter Konzil bis zum Dekret „Ne temere“. Ein Beitrag zur Vorgeschichte von Kan. 1098 CIC, Freiburg 1939.

³³ Vgl. Nikolaus HÄRING, Die Theologie des Erfurter Augustiner Eremiten Bartholomäus Arnoldi von Usingen. Beitrag zur Dogmengeschichte der Reformationszeit, Limburg 1939.

³⁴ Vgl. Wilhelm BANGE, Meister Eckeharts Lehre vom göttlichen und geschöpflichen Sein. Dargestellt mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Schriften, Limburg 1937.

³⁵ Vgl. Heinrich Maria KÖSTER, Die Heilslehre des Hugo von St. Viktor. Grundlagen und Grundzüge, Münster 1940.

IV. Bemühungen um die staatliche Anerkennung

Die Weiterexistenz der Hochschule wurde durch die Musterungsverordnung vom 17. April 1937 in Frage gestellt³⁶. In den Genuss einer Zurückstellung vom aktiven Wehrdienst³⁷ sollten nur noch diejenigen Theologiestudenten kommen, die an einer der in der dortigen Anlage 3 genannten theologischen Lehranstalten eingeschrieben waren. Ein Hinweis des Reichskirchenministeriums an Kardinal Bertram vom 28. Mai 1937 wies den Weg, dass die Orden ihre Studenten auf die anerkannten Hochschulen verteilen könnten. Diesen Weg gingen die Pallottiner in den folgenden Jahren. Doch zunächst versuchten sie, selbst für ihre Hochschule die staatliche Anerkennung zu erreichen.

Alexander Menningen, der bereits 1927/28 Philosophie doziert hatte und nach dem Zweiten Weltkrieg als Pastoraltheologe an die dann in Vallendar-Schönstatt neu eröffnete Hochschule zurückkehren sollte, wurde beauftragt, in Berlin die Verhandlungen zur staatlichen Anerkennung der Limburger Studienanstalt zu führen. Mit ausführlichen Dossiers, die einer gewissen Anbietung an den Zeitgeist nicht entbehren, wurde versucht, das Reichskirchenministerium umzustimmen:

„Da die Missionsgesellschaft der Pallottiner großes Gewicht darauf legen muß, daß ihr Nachwuchs sowohl für die Seelsorgsaufgaben der außerdeutschen Arbeitsfelder in besonderer Weise vorgeschult als auch in die ihr eigene Lebensform hineinerzogen wird, sieht sie in dem drohenden Verlust ihrer phil.-theol. Lehranstalt einen schweren Schaden und eine ernste Behinderung für die erfolgreiche Weiterführung ihrer volksdeutschen Seelsorge im Ausland.

In den beigefügten Anlagen glauben wir überzeugend nachgewiesen zu haben, daß die Missionsgesellschaft der Pallottiner eine Gemeinschaft mit ausgesprochen deutschem Charakter ist, daß sie schon seit Jahren eine für die Erhaltung des Deutschtums im Ausland wertvolle Seelsorge leistet, und daß die phil.-theol. Lehranstalt zu Limburg in schulischer Hinsicht alle Forderungen erfüllt, die an die Anstalten der Anlage 3 der Musterungsverordnung gestellt werden. Wir dürfen darum wohl auch die Meinung aussprechen, daß unsere

³⁶ Zu den einzelnen rechtlichen Regelungen von Seiten des Reichskirchenministeriums vgl. den Beitrag von Damian Bieger in diesem Buch sowie: Antonia LEUGERS, Interessenpolitik und Solidarität. 100 Jahre Superioren-Konferenz Vereinigung Deutscher Ordensobern, Frankfurt 1999, 271-273.

³⁷ Innerhalb eines Jahres hatte sich die Situation den Orden gegenüber deutlich verschärft. Aus der Pallottiner-Niederlassung in Rheinbach war noch 1936 folgende Begebenheit berichtet worden: „Am gleichen Tage bekamen vier Fratres trotz unserer Eingabe beim Wehrkreis-kommando Bonn ihren Gestellungsbefehl. P. Rektor wurde deshalb beim Chef der Wehr-Ersatz-Inspektion in Köln vorstellig. Der Herr General zeigte sich äußerst wohlwollend und stellte sogleich fest, daß unsere Theologen vom Militärdienst befreit seien. Ein anderer höherer Offizier meinte noch, es sei ja auch zwecklos, daß der Staat Geld und Zeit opfere für die Ausbildung von Theologen, die als Priester dann doch nicht mit der Waffe dienen oder als Missionare im Auslande arbeiteten. Es wurde sofort an das Wehrkreis-kommando in Bonn Befehl gegeben, unsere Theologen zurückzustellen.“ – Mitteilungen für die Limburger Pallottiner-Provinz 6 (1936), Nr. 4, 243.

Schule alle jene Voraussetzungen aufweist, die eine Gleichstellung mit den privilegierten Anstalten rechtfertigen.“

Trotz der in den Anlagen fast penetranten Hinweise auf den deutschen Charakter der Gemeinschaft, den deutschen Einfluss in den höheren Leitungsebenen, der staatsergebenen Missionstätigkeit, die sofort wieder aufgenommen werden könnte³⁸, sowie trotz der Aufzählung aller Tätigkeitsbereiche der Pallottiner im außereuropäischen und europäischen Ausland, bei der die Sorge um die Rettung des „bedrohten Deutschtums“ in jedem Fall eigens hervorgehoben wurde, wurde der Antrag abgelehnt³⁹.

Darauf hin wandten sich die Pallottiner an den Bischof von Fulda, um ihre Studenten an der – staatlich anerkannten – Hochschule der dortigen Bischofsstadt immatrikulieren zu lassen. Zunächst ging es um die Philosophie-Studenten, die nach einem Vorsemester ihr Noviziat absolvieren sollten, um anschließend den Rest der Philosophie in Fulda zu studieren. Diese Planung, die begleitet war von den Überlegungen, den Studienrhythmus in Limburg von Semestern auf Trimestern umzustellen, wurde durch den Kriegsausbruch am 01. September 1939 durchkreuzt.

V. Studenten und Professoren im Krieg

Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, am 01. August 1939, zählte das Limburger Studienhaus 153 Personen. In den darauf folgenden eineinhalb Jahren mussten 41 von ihnen nicht oder noch nicht ihren Militärdienst antreten. Vier verließen die Gemeinschaft, dreizehn konnten rechtzeitig die Priesterweihe empfangen, um eine Seelsorgsstelle zu übernehmen, die ihnen die Freistellung vom Militärdienst gewährte. Die übrigen wurden auf verschiedene Universitäten und Hochschulen verteilt: Nach England gingen fünf, nach Rom zehn, einer nach Bonn. Weitere Fakultäten, an denen einzelne Pallottiner studierten, waren Mainz, Münster und Braunsberg. Auch wurden die Studenten im letzten theologischen Studienjahr seit Mai 1937 am Priesterseminar in Limburg eingeschrieben.

Zwei Studienkurse mit insgesamt 60 Studenten empfingen 1939 noch die Priesterweihe. Das war möglich, weil mit Erlaubnis der Religiosenkongregation Ordensstudenten bereits mit Abschluss des dritten theologischen Studienjahrs ordiniert werden durften. Ab 1939 machten die Pallottiner von dieser Möglichkeit Gebrauch. Über kurzzeitige Freistellungen vom Militärdienst, so genannte „Kriegstrimester“, konnten bis 1944 insgesamt 20 Studen-

³⁸ „Im Falle, daß Deutschland wieder in den Besitz der Kolonien kommt, würde die Missionsgesellschaft der Pallottiner sich selbstverständlich sofort für die Tätigkeit in deutschen Schutzgebieten zur Verfügung stellen.“ – Anlage 1, S. 2 (ALM, Limburg Theologische Hochschule 14-45)

³⁹ Vgl. Brief Reichskirchenministerium vom 13. August 1938 (ALM, Limburg Theologische Hochschule 14-45).

ten ihr Studium beenden. Ein regulärer Studienbetrieb war seit Kriegsbeginn nicht mehr möglich. Bereits im September 1939 wurde das Limburger Pallottiner-Seminar für die Einrichtung eines Zivilkrankenhauses beschlagnahmt. Doch in der Sakristei der Marienkirche konnte bis Juli 1943 ein Notprogramm für Kriegsuntaugliche, für verwundete Soldaten und für Urlauber durchgeführt werden.

Während dieser Zeit wurden die Reihen der Studenten und Professoren weiterhin dezimiert. Insgesamt wurden 171 Pallottiner-Studenten zum Kriegsdienst eingezogen. Die Bilanz ein Jahr nach Kriegsende war wie folgt:

„Die Zahl der im 2. Weltkrieg gefallenen Studenten beträgt 35, davon 3 Studentenpatres. 2 weitere Fratres starben kurz nach ihrer Entlassung an Leiden, die sie sich im Kriege zugezogen hatten. Im Kriegseinsatz verwundet wurden außerdem 47, davon 14 schwer. Vermißt sind noch immer 15. Zur Zeit befinden sich noch 19 in Gefangenschaft, zumeist in Rußland.“⁴⁰

Zwei der älteren Professoren, der Kirchenhistoriker Klemens Berkenkopf und der Pastoraltheologe Mathyssek starben 1944 bzw. 1945. Der Missionswissenschaftler Hermann Nekes befand sich seit 1936 zu Sprachforschungen in Australien⁴¹. Der Rektor der Hochschule, Wilhelm Bange, wurde 1942 kurzzeitig verhaftet. Der Neutestamentler Johannes Gerharz und der Homiletiker Wilhelm Poieß sowie der Spiritual Johannes Wimmer waren gemeinsam mit dem Provinzial Heinrich Schulte und dem Gründer der Schönstatt-Bewegung, Joseph Kentenich, im KZ Dachau inhaftiert.

Als der normale Studienbetrieb schon eingestellt war, führte der Fuldaer Bischof Johannes Dietz am 26. Februar 1940 eine Visitation durch. In seinem erst sieben Jahre später, am 17. Januar 1947, abgesandten Bericht konnte er ein positives Ergebnis vermelden:

„Reperi in Seminario philosophico-theologico Piae Societatis Missionum Limburgensi – nunc belli causa in ‚Schoenstatt‘ ad Rhenum translato – anno 1940 sanam philosophiae et theologiae scholasticae doctrinam doceri et studiosos in his disciplinis bene instructos.“

An diese Verlegung nach Schönstatt hatte man bereits 1938/39 gedacht, auch um einer drohenden Beschlagnahmung des Studienheims in Vallendar zu entgehen. Während ihrer gemeinsamen Haftzeit im KZ Dachau verabredeten Schulte und Kentenich, dies nach dem Krieg durchzuführen. Am 16. Oktober 1945 konnte in Vallendar der Studienbetrieb der Hochschule wieder aufgenommen werden. Dort befindet sie sich bis heute, nun allerdings nicht mehr als Ordenshochschule, sondern als staatlich anerkannte theologische Fakultät in privater Trägerschaft mit dem Recht der Verleihung aller akademischen Titel.

⁴⁰ PUSCHMANN, Theologische Hochschule (wie Anm. 5) 139.

⁴¹ Von den Ergebnissen dieser Studien zeugt ein jüngst erschienenes Werk: Hermann NEKES / Ernest A. WORMS, Australian languages (Trends in linguistic. Documentation. 24), New York 2006.

VI. Schlussbemerkungen

Die akademische Eröffnungsfeier vom 16. Oktober 1945 in Vallendar-Schönstatt erlaubt den Blick auf offene Fragestellungen. Im Bericht über die Abendfeier hieß es:

„Eine kleine Kostbarkeit war das Nächste: Gedichte aus dem Russischen übertragen von P. Hubert Mohr, auch ein Student der Hochschule und zur Zeit in russischer Gefangenschaft.“⁴²

In der Zeit seiner Gefangenschaft hatte sich Hubert Mohr (geb. 1914) freilich dem Kommunismus zugewandt und dem Nationalkomitee Freies Deutschland angeschlossen. In der DDR wurde er Professor für Geschichte und war zuständig für die Erarbeitung des offiziellen Geschichtslehrbuchs für die Schulausbildung⁴³. Er sei als Beispiel genannt für die Spannweite der politischen Haltungen innerhalb der Pallottiner. Erwähnt wurden bereits die in der Nazi-Zeit verhafteten und in Konzentrationslager eingelieferten Pallottiner. Hingewiesen werden muss auch auf Ferdinand Duchêne, der als ehemaliger Pallottiner Mitarbeiter beim Sicherheitsdienst der SS war⁴⁴. Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, dass nicht zuletzt die Binnenkenntnis des im August 1938 aus der Pallottiner-Gesellschaft und Ende Dezember 1939 aus der katholischen Kirche ausgetretenen ehemaligen Mitglieds zu den Verhaftungen und zum langsamen Ende der Limburger Hochschule beigetragen haben.

⁴² Wilhelm POIEß, Die Jubiläumsfeier unserer Hochschule, in: Familienbriefe für die Limburger Pallottiner-Provinz (16. Oktober 1947), Nr. 6, 121-127, 124.

⁴³ Vgl. Hans-Bodo THIEME, Ein „roter“ Mohr aus dem „schwarzen“ Sauerland. Wie aus dem Pallottinerpater Hubert der SED-Professor Mohr wurde, in: Zeitschrift des Forschungsbundes SED-Staat (2005), Nr. 17, 42-56.

⁴⁴ Vgl. Wolfgang DIERKER, Himmlers Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933-1941 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen. 92), Paderborn 2001.